

# Öl für China: Pekings Strategien der Energiesicherung in Nahost und Nordafrika

JOCHEN STEINHILBER

## Einleitung

Während in der europäischen und US-amerikanischen Öffentlichkeit das wirtschaftliche Feuer und die geschärften Klauen des chinesischen Drachens mit einer Mischung aus Faszination und Schrecken kommentiert werden, hinterlässt der Vorstoß Chinas von der ökonomischen Peripherie in den Kern der führenden Wirtschaftsnationen auch auf der politischen Landkarte bereits seine Spuren. Die ökonomische Dynamik stellt an die chinesische Außenpolitik höhere Gestaltungsansprüche. Der Wechsel zu einer beweglichen, differenzierten und proaktiven Außenpolitik spiegelt sich in dem vielfältigeren Interessenspektrum, dem stärkeren Engagement in regionalen (ASEAN plus 3, Shanghai Cooperation Organization) und globalen Arrangements (WTO, UN) sowie in einem breiteren geografischen Fokus wider.<sup>1</sup> Während große Teile des Globus bis vor zwei Jahrzehnten noch weitgehend Terra incognita für die chinesische Diplomatie waren, muss sie sich heute – auf der Suche nach Absatzmärkten, Investoren, Rohstoffen und Energie – auch in Regionen behaupten, an denen ihr strategisches Interesse traditionell gering war. Dies gilt neben Lateinamerika und Subsahara-Afrika vor allem für den Nahen Osten und Nordafrika.<sup>2</sup>

Bis Anfang der 1990er Jahre sah China in der Region Naher Osten und Nordafrika wenig mehr als einen Waffenmarkt – zur Devisenbeschaffung und zur Modernisierung des eigenen Militärs.<sup>3</sup> Gemäß seiner Dritte-Welt-Ideologie stellte sich China zwar pflichtgemäß hinter die Anliegen

- 
1. Rosemary Foot: »Chinese strategies in a US-hegemonic global order: accommodating and hedging«, in: *International Affairs*, 82/1, 2006.
  2. Willy Lam: China's encroachment on America's backyard, China Brief, Jamestown Foundation, 4/23, 2004.
  3. Guang Pan: »China's success in the Middle East«, in: *Middle East Quarterly*, 4/4, 1997.

der PLO, ohne sich aber materiell oder politisch zu engagieren. Doch ab Mitte der 1990er Jahre stieg mit dem wachsenden Energiebedarf das Interesse an der Region und China hat seitdem seine ökonomischen und politischen Aktivitäten erheblich ausgebaut. Peking verspricht sich davon langfristige Lieferverträge für Erdöl und Erdgas, lukrative Abschlüsse für seine Energieunternehmen sowie eine stabile Energieversorgung auch in Krisenzeiten. Die arabischen Länder, der Iran und Israel sehen in China wiederum – freilich von Land zu Land ganz unterschiedlich – einen verlässlichen Abnehmer von Erdöl und Erdgas, einen Markt, einen Investitionsstandort, einen Investor, einen Freund im Sicherheitsrat und nicht zuletzt eine politische Führungsmacht, die den dominanten Einfluss der USA in der Region ausgleichen könnte.

Die Motive, Interessen und Instrumente des chinesischen Engagements im Nahen Osten und Nordafrika, die Erwartungen der Länder der Region sowie die sich daraus ergebenden Konflikte und politischen Herausforderungen stehen im Mittelpunkt dieses Artikels. Chinas Engagement im Nahen Osten und Nordafrika ist eine heikle Mission, deren außenpolitische Prämissen und Ziele oft miteinander in Konflikt geraten. Denn China muss im Dienste der Ressourcensicherung eigene politische Pfade in der Region anlegen, die entweder über das Gebiet eines strategischen Partners der USA oder durch Länder führen, die die USA zu isolieren versuchen. Zugleich möchte China aber seine seit dem 11. September 2001 deutlich verbesserten Beziehungen zu den USA nicht aufs Spiel setzen. Peking hat zur Auflösung dieses Dilemmas keine umfassende Strategie für die Region. Vielmehr lotet die chinesische Regierung von Land zu Land den Spielraum immer wieder neu aus. Doch wird Chinas politischer Drahtseilakt – sich einen stabilen Zugang zu den Ressourcen der Region zu verschaffen und sich politisch möglichst neutral zu verhalten – immer schwieriger. Dadurch könnte der Weg frei werden für eine bessere Einbindung Chinas in multilaterale Prozesse, und zwar sowohl mit Blick auf die Frage der Energiesicherheit als auch auf die Probleme der Region.

## **Nach Öl drängt, am Öl hängt doch alles ...? Energiesicherheit als außenpolitische Vorgabe**

Aus der Sicht Pekings ist ein prosperierendes, reiches und starkes China – also ökonomische Modernisierung – die Voraussetzung für den globalen Aufstieg des Landes. Stetiges Wachstum ist die Grundlage des Sozial-

paktes einer zunehmend widersprüchlichen Gesellschaft und sichert auch den Fortbestand des Regimes: Die »ruling party« beansprucht die uneingeschränkte politische Macht, sorgt im Gegenzug jedoch für ein stabiles ökonomisches Umfeld, in dem jeder nach Wohlstand streben darf, und gewährleistet überdies den Transfer von Prosperitätsgewinnen in die weitläufigen Armutsgebiete im Landesinneren. Während in der populären westlichen Schreckensliteratur über Chinas Aufstieg die Schwierigkeiten des chinesischen Entwicklungspfades oft ausgeblendet werden, sehen die Verantwortlichen in Peking die potentiellen Entwicklungs- und Wachstumshemmnisse durchaus: Das zentrale Problem ist die soziale, ökologische und auch die politische Gestaltung des Transformationsprozesses.<sup>4</sup> Daneben spielt die Frage nach der kontinuierlichen Befriedigung des wachsenden Energie- und Rohstoffbedarfs eine immer wichtigere Rolle.

Um den Feueratem der chinesischen Wirtschaft immer wieder neu entfachen und damit die politische und soziale Stabilität aufrecht erhalten zu können, muss eine rasant steigende Nachfrage nach Energie befriedigt werden. Von der Führung in Peking wurde die Energieversorgung als eine der entscheidenden Schwachstellen im chinesischen Entwicklungsmodell identifiziert und Energiesicherheit im zehnten Fünfjahresplan (2001–2005) zum ersten Mal offiziell als Ziel festgehalten.<sup>5</sup>

In Chinas Energiemix wird Kohle zwar auch in Zukunft die Hauptlast der Energieversorgung tragen. Kohle ist der wichtigste Energieträger des Landes und deckt knapp zwei Drittel des Energiebedarfs, gefolgt von Öl (25 Prozent), Wasserkraft (7 Prozent) sowie Gas und Kernkraft (3 Prozent).<sup>6</sup> Die wirtschaftliche Expansion (nicht zuletzt in den erdölverarbeitenden Industrien), mehr Handel, ein wachsendes Transportaufkommen, steigender privater Energiekonsum<sup>7</sup>, die Notwendigkeit, Engpässe in der Stromversorgung zu überbrücken, sowie technische und ökologi-

---

4. Die registrierten Proteste haben von 8 700 (1993) auf 74 000 (2004) zugenommen (Howard French: »Alarm and Disarray on Rise in China«, in: *International Herald Tribune* 24.8.2005).

5. Christian Constantin: China's Conception of Energy Security: Sources and International Impacts, Working Paper, No. 43, Toronto, March 2005.

6. Michael Mellish und Diane Kearney: »Coal«, in: *International Energy Outlook*, Energy Information Administration, July 2005.

7. China wird sich in den nächsten fünfzehn Jahren zum zweitgrößten Automobilmarkt der Welt entwickeln. Die Zahl der Autos von heute 23 Millionen wird auf 130 Millionen in 2030 zunehmen (Gal Luft: Fueling the dragon: China's race into the market, IAGS Spotlight, 2004 [www.iags.org/china.htm]).

sche Begrenzungen der Kohlenutzung werden den Anteil von Erdöl und Erdgas in den kommenden Jahren erhöhen.<sup>8</sup> Bereits heute ist China – hinter den USA – der zweitgrößte Erdölverbraucher.<sup>9</sup>

Der Erdölversorgung kommt im Rahmen der Energiesicherheit auch deshalb ein besonderer Stellenwert zu, da China, das in der Vergangenheit kleinere Mengen an Rohöl exportierte, 1993 zum Nettoimporteure wurde. Seitdem klafft eine immer größere Versorgungslücke: Während die Nachfrage nach Rohöl von 1993 bis 2002 um 90 Prozent zunahm, förderte die heimische Produktion nur knapp 15 Prozent mehr zu Tage.<sup>10</sup> Bei den großen, bereits seit den 1960er Jahren ausgebeuteten Ölfeldern in Daqing geht die Förderung zurück und die Produktion der neuen Felder in der Provinz Xinjiang und im südchinesischen Meer entspricht bisher nicht den Erwartungen. Eine Abhängigkeit von Ölimporten ist die Folge, die sich in den nächsten Jahren noch weiter verschärfen wird: Während 1995 lediglich 7,6 Prozent des Rohöls aus dem Ausland kamen, stiegen die Importe bis 2004 auf 40 Prozent des Rohölbedarfs an. Die Internationale Energieagentur prognostiziert eine Verfünfachung der chinesischen Ölimporte bis 2030 von etwa zwei Millionen Barrel (2002) auf fast elf Millionen Barrel pro Tag und damit auf 80 Prozent des chinesischen Rohölbedarfs.<sup>11</sup>

Die Führung in Peking reagierte auf diese Sachlage mit Bemühungen, die heimischen Energiequellen zu diversifizieren und Ölfelder durch neue Technologien intensiver zu nutzen, sie versucht die notorisch schlechte Energieeffizienz zu verbessern, und sie entfaltet eine aktive und geografisch breit angelegte Öldiplomatie.<sup>12</sup> China setzt dabei auf stabile bilaterale Beziehungen mit den wichtigsten energieproduzierenden Ländern. Mit strategischen Ölpartnerschaften, langfristigen Lieferverträgen mit den führenden Erdölproduzenten und dem Erwerb von Konzessionen und Kapitalanteilen an ausländischen Unternehmen verfolgt China das Ziel, sich Zugang zu den Energiequellen im Ausland zu sichern. Im Rahmen der seit 2002 verfolgten »going-out-strategy« investierten die

---

8. Hearing on EIA's Annual Energy Outlook for 2006, US Senate, Testimony of Jeffrey Logan, 3 February 2005.

9. International Energy Agency (IEA), *Oil Market Report*, March 11, 2004.

10. Linden Ellis: Energy in China – Fact Sheet, Woodrow Wilson International Center for Scholars, 2005.

11. International Energy Agency: *World Energy Outlook*, Paris, 2004.

12. Zha Daojing: »China's Energy Security and its International Relations«, in: *The China and Eurasia Forum Quarterly*, 3/3, 2005.

drei großen chinesischen Energiekonzerne China National Petroleum Corporation (CNPC), China National Petrochemical Corporation (Sinopec) und China National Offshore Oil Corporation (CNOOC) verstärkt in Unternehmen und Ölfelder im Ausland. China, das seine auf Kapitalbeteiligungen basierenden Importe (»equity-oil«) von derzeit 15 Prozent in den nächsten Jahren weiter steigern will, verspricht sich von dieser Strategie, langfristig billigeres Öl zu bekommen sowie die Unwägbarkeiten des Marktes – wie Versorgungsengpässe und Preisschocks – zu reduzieren.<sup>13</sup> Dabei bedient sich China einer »opportunistischen Strategie«<sup>14</sup>: Als Spätstarter auf dem hart umkämpften Ölmarkt versucht es, seine schwache Position zu kompensieren, indem es riskante und marginale Ölressourcen anzapft – nicht zuletzt auch in den weniger hellen Nischen des Globus. Die Versorgung über den internationalen Energiemarkt, der von US-amerikanischen und europäischen Unternehmen dominiert wird, sieht Peking dagegen zunehmend skeptisch.

## Chinas Öldiplomatie im Nahen Osten und Nordafrika

Auf der Suche nach den ewigen Ölgründen

Bisher war die chinesische Öldiplomatie durchaus erfolgreich. Während noch 1993 fast alle Rohöleinfuhren Chinas aus Indonesien, dem Jemen und Oman kamen, gibt es heute kaum ein erdölproduzierendes Land, zu dem China seine Beziehungen nicht intensiviert hätte. Von Kanada, über das Andenhochland, Westafrika und den Sudan, Nordafrika und den Nahen Osten, Zentral- und Südostasien bis nach Australien besitzen die chinesischen Energiekonzerne bereits in rund zwanzig Ländern Öl- und Gaskonzessionen.

Auf den zweiten Blick relativiert sich dieser breite Ansatz jedoch, denn 60 Prozent der Ölimporte kommen aus einer Region – dem Nahen Osten und Nordafrika. Diese Abhängigkeit wird in den kommenden Jahren weiter zunehmen, denn zum einen haben sich – trotz einiger größerer Projekte in Zentralasien (wie der China-Kasachstan-Pipeline) – Chinas Hoffnungen, auf geografisch nähere Ressourcen zurückgreifen zu kön-

---

13. Erica S. Downs: »The Chinese Energy Security Debate«, in: *The China Quarterly*, No. 177, 2004.

14. David Zweig/Bi Jianhai: »China's Global Hunt for Energy«, in: *Foreign Affairs*, 84, September/Oktober 2005.

nen, bisher nicht voll erfüllt. Zum anderen lagert der größte Teil der Öl- und Gasreserven der Welt im Nahen Osten und Nordafrika. Während die Gesamtproduktion außerhalb dieser Region abnehmen wird, wird die Förderleistung der Region aufgrund der großen Reserven und der geringen Förderkosten steigen (vgl. Tabelle 1). Der Nahe Osten und Nordafrika werden, so die Prognosen<sup>15</sup>, ihren Anteil an der weltweiten Ölförderung von 35 Prozent (2004) auf 44 Prozent im Jahr 2030 erhöhen. Auch das Gros der chinesischen Rohölimporte – nach Schätzungen zwischen 70 und 75 Prozent – wird deshalb in den nächsten Jahrzehnten aus den Ländern dieser Region kommen müssen.<sup>16</sup>

Energiapolitisch verfolgt Peking über seine staatlichen Energieunternehmen im Nahen Osten und Nordafrika eine Strategie der »two imports and one export«: Die chinesischen Konzerne schließen langfristige Lieferverträge für Erdöl und Erdgas ab, wie z.B. mit Saudi-Arabien, dem Iran, Oman, Sudan, Jemen, Libyen, Kuwait, Katar und Algerien (vgl. Tabelle 2).<sup>17</sup> Gleichzeitig werden die kapitalkräftigen (und oft auch technologisch weiter entwickelten) Energiekonzerne aus der Region (vor allem Saudi Aramco) dazu ermutigt, in den chinesischen Downstream-Sektor zu investieren.<sup>18</sup> Das Export-Element dieser Strategie bezieht sich auf die direkte Beteiligung chinesischer Firmen bei der Erschließung von Öl- und Gasfeldern sowie an der Ölförderung. Nach großen Investitionen im Sudan wollen die chinesischen Energiekonzerne ihre Präsenz auf den Öl- und Gasfeldern in Algerien (Erschließung des Zarzaitine Ölfeldes in der Sahara, Bau einer Raffinerie in Adrar), in Syrien (durch syrisch-chinesische und chinesisch-indische Joint Ventures), im Iran und – im kleineren Maßstab – auch in Saudi-Arabien verstärken.

Ob China mit Hilfe der Ressourcen aus der Region seine Modernisierungsziele verwirklichen kann, hängt jedoch auch davon ab, wie es Peking

---

15. Der Großteil der zusätzlichen Förderleistung wird vom Irak, Kuwait, VAE und Libyen bestritten werden (International Energy Agency: *World Energy Outlook 2005 – Middle East and North Africa*, Paris, 2005.)

16. John Calabrese: *Dragon by the Tail: China's Energy Quandary*, Middle East Institute Perspective, März 2004.

17. Erica S. Downs: *China's Quest for Energy*, Rand, Santa Monica, 2003.

18. Die Ölindustrie wird in drei zentrale Komponenten unterteilt: Der Upstream-Sektor umfasst die Ölsuche, -erschließung und -förderung; die Midstream-Industrien lagern, transportieren und verkaufen das Rohöl. Alle Aktivitäten, die näher am Verbraucher sind – wie das Raffinieren von Rohöl zu Petroprodukten oder der Handel mit diesen Produkten – werden als Downstream bezeichnet.

gelingt, die ökonomischen und politischen Beziehungen zu den Ländern der Region auf eine stabile Grundlage zu stellen. Es reicht dabei nicht mehr aus, sich den ressourcenstarken Ländern als verlässlicher Abnehmer zu präsentieren. Eine Reihe von arabischen Staaten sowie der Iran erwarten zudem als Gegenleistung vielfältige Kooperationsangebote, die ihnen aus ihrem technologischen Rückstand, ihrer ökonomischen Stagnation und politischen Isolation heraushelfen sollen.

In den letzten Jahren hat es China verstanden, über den Energiesektor hinaus in der Region präserter zu sein – als Handelspartner, Investor, Technologielieferant, Kreditgeber und Entwicklungshelfer.<sup>19</sup> Gegen die milliardenschweren Öl- und Gasverträge verblassen zwar die chinesischen Aktivitäten in den anderen Wirtschaftsbereichen. Doch vor allem im Baugewerbe und im Infrastrukturbereich sind chinesische Firmen wichtige Investoren in der Region.<sup>20</sup> Insbesondere zu den Ländern des Golf-Kooperationsrates (Gulf Cooperation Council, GCC<sup>21</sup>) mit denen China seit 2001 rund 3 000 Handelsverträge abgeschlossen hat, gibt es nun intensivere Handelsbeziehungen. Allerdings bleibt der bilaterale Handel mit China für die meisten Länder eine Import-Einbahnstraße. Mit der Ausnahme Saudi-Arabiens (und Israels) konnten die Unternehmen der Region auf dem chinesischen Markt bisher weder mit Produkten noch mit Investitionen Fuß fassen.<sup>22</sup> Vor allem im Sudan und in Algerien wird dagegen Chinas neue Rolle als alternativer Währungsfond geschätzt, der – ähnlich wie in Subsahara-Afrika<sup>23</sup> – politische Vorzugskredite vergibt, freilich ohne »Schocktherapie« und Konditionierung nach den Vorgaben des Washington Consensus.

Ohne Zweifel gibt es bei einer Reihe von Chinas Öllieferanten die Hoffnung, Peking werde Waffen-für-Öl-Geschäfte gezielt als Anreiz ein-

---

19. Zur »Dauerausstellung« chinesischer Produkte wurde jüngst in Dubai der »Dragon Markt«, eine riesige Mall in der Form eines Drachens, eröffnet.

20. »Alexander's Gas and Oil Connections«, April 17, 2005; »China goes beyond oil in forging ties to Persian Gulf«, Energy Bulletin, January 14, 2005, in: *New York Times*.

21. Dem GCC gehören Kuwait, Bahrain, Saudi-Arabien, Katar, die Vereinigten Arabischen Emirate und Oman an.

22. Pekings Subventionierung chinesischer Händler, die ägyptische Waren kaufen sowie die offizielle »Ernennung« Ägyptens, Israels und Marokkos zu »approved tourist destinations« für die wachsende chinesische Mittelklasse sollen diese Asymmetrie etwas mildern – wenngleich bisher eher symbolisch.

23. Esther Pan: China, Africa, and Oil, Background Brief, Council on Foreign Relations, January 2006.

setzen. Angesichts der langjährigen Geschichte des sino-arabischen und sino-iranischen Waffenhandels ist dies auch nicht grundsätzlich auszuschließen: China lieferte Raketen an Saudi-Arabien, belieferte den Irak und Libyen mit Waffentechnologie und war seit den frühen 1980er Jahren einer der zentralen Versorger der iranischen Armee. Nach Pakistan und Nord-Korea war der Iran der größte Empfänger chinesischer Waffen(technologie).<sup>24</sup> Trotz immer wieder aufflammender Spekulationen (wie zuletzt über Lieferungen von Anti-Schiffsraketen an den Iran) – ist diese Art der Geschäfte in den 1990er Jahren deutlich zurückgegangen.<sup>25</sup> Weder im Bereich der konventionellen Waffen noch bei der Raketentechnologie spielt China heute in der Region eine wichtige Rolle. Zwei Gründe sprechen dagegen, dass der Tausch von Waffen gegen Öl in den kommenden Jahren wieder in das chinesische Portfolio aufgenommen wird: Vor allem der Aufstieg Saudi-Arabiens zum Hauptöllieferanten Chinas hat Peking dafür sensibilisiert, dass »Waffen-für-Öl«-Geschäfte zwar kurzfristig einen Vorteil verschaffen, langfristig aber die Stabilität der Region untergraben können. Zudem ist aus US-amerikanischer Sicht die Enthaltensamkeit Chinas bei der Aufrüstung der Region eine der zentralen Voraussetzungen für gute bilaterale Beziehungen.

In einer Region mit zahlreichen politischen Untiefen und tiefgreifenden Rivalitäten, in der China bislang keine bedeutende politische Rolle spielt und der Spielraum chinesischer Politik vor allem durch die USA bestimmt wird, ist die *politische Kooperation* für die Führung in Peking eine äußerst heikle Mission. China ist neben der diplomatischen Flankierung der Ressourcensicherung eher darum bemüht, sich auf klassische Themen der chinesischen Diplomatie zu beschränken<sup>26</sup> und sich nicht in die Konflikte der Region hineinziehen zu lassen. So ging von dem 2002 zum ersten Mal ernannten chinesischen Sonderbeauftragten für den Frieden im Nahen Osten bisher keine nennenswerte Initiative oder politische Wirkung aus. Die arabischen Länder und der Iran machen indes aus ihrem Interesse an einer weiter reichenden politischen Zusammenarbeit

---

24. Bates Gill: »Chinese Arms Export to Iran«, in: *Middle East Review of International Affairs*, 2/2, 1998.

25. Christian Constantin: China's Conception of Energy Security: Sources and International Impacts, Working Paper, No. 43, Toronto, March 2005.

26. Dazu zählen der Alleinvertretungsanspruch Chinas, arabisch-iranische Rückendeckung in Menschenrechtsfragen und nicht zuletzt auch der Versuch, die vermutete Unterstützung der zum Teil aufständischen muslimischen Uiguren in der Provinz Xinjiang durch Saudi-Arabien und andere Länder der Region zu unterbinden.



kein Hehl. Nach dem Ende der Systemkonkurrenz und dem Wegfall einer ausgleichenden Großmacht wird China als zukünftige Führungsmacht mit globalem Anspruch wahrgenommen und wird als potentieller Partner in den internationalen Institutionen attraktiver. Akteure der Region wie der jordanische König und der syrische Staatspräsident gaben immer wieder ihrer Hoffnung Ausdruck, China könnte die Führungsnation einer »politischen Allianz gegen Hegemonialismus« – kurz: gegen die Vorherrschaft der USA – werden. Damit verbunden ist die Vorstellung, dass China für einen alternativen Politikentwurf eintritt, sich gegen Unilateralismus, erzwungene Regimewechsel und militärische Interventionen wendet und sich statt dessen für territoriale Integrität, Souveränität, größere Mitspracherechte für arabische Länder und Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten stark macht (auch wenn Fragen der Demokratie und der Menschenrechte tangiert sind). Zwischen der Außenpolitik im Dienste der ökonomischen Modernisierung, dem guten Verhältnis zu den USA, dem Anspruch, ein verlässlicher und konstruktiver Partner in der internationalen Politik zu sein einerseits und der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten von Staaten sowie den Hoffnungen einiger Staaten auf politische Unterstützung andererseits lässt es sich oft nur schwer navigieren. Die Klippen, die Peking dabei umschiffen muss, sind von Land zu Land ganz unterschiedlich: Saudi-Arabien, der Verbündete der USA, der Irak, das US-amerikanische Protektorat und der Iran, der aktuelle »Schurkenstaat« par excellence, sind sicherlich die kritischsten Dossiers; die exklusiven sino-sudanesischen Beziehungen sowie der Waffenhandel mit Israel sind interessante Facetten dieses Mosaiks an Beziehungen, die China in der Region unterhält.

### Politischer Opportunismus: China und der Sudan

Zwar zählt der Sudan nicht zu den größten Erdölproduzenten. Jedoch entwickelte sich das Land seit Mitte der 1990er Jahre zum wichtigsten Investitionsstandort der chinesischen Energieversorger: 2005 nahm China 50 Prozent der Ölexporte des Sudan ab, die rund 5 Prozent der chinesischen Ölimporte ausmachen<sup>27</sup>; 64 Prozent der Gesamtexporte des Sudan gingen nach China (2004). Chinesische Unternehmen, allen voran die

---

27. Francois Lafargue: »La Chine, une puissance africaine«, in: *Perspectives chinoises*, Nr. 90, Juli-August 2005.

CNPC, erschließen Ölfelder im westlichen Kordofan und im südlichen Darfur (mit einem täglichen Fördervolumen von 340 000 Barrel), erwerben Unternehmensbeteiligungen (40 Prozent an der Greater Nile Petroleum Operating Company und an der Petrodar Operating Company) und investieren in Pipelineprojekte und Raffinerien. Über die Hälfte der chinesischen Ölproduktion im Ausland kommt aus dem Sudan. China ist heute der wichtigste Ölproduzent, -exporteur und -importeur des Sudan.<sup>28</sup>

Es ist nicht nur das »süße«, schwefelarme und damit für die chinesischen Raffinerien leichter zu verarbeitende Erdöl, das den Standort besonders attraktiv macht. Aufgrund des langjährigen Bürgerkriegs und der internationalen Isolierung haben sich die westlichen Ölfirmen aus dem Sudan zurückgezogen. Die USA verhängten 1997 umfassende Wirtschaftssanktionen, die es US-amerikanischen Firmen nicht mehr erlaubten, im Sudan zu investieren. Unter dem Druck von Menschenrechtsgruppen verkauften die europäischen und kanadischen Konzerne ihre Anteile bis 2003. Seitdem sind die meisten Öl-Claims in chinesischer – und zu kleineren Teilen in indischer, malaysischer und sudanesischer – Hand. Die chinesischen Konzerne arbeiten mit Hochdruck daran, den Sudan, solange die »Wettbewerbssituation« noch so günstig ist, als Stützpunkt für ihr Subsahara-Geschäft weiter auszubauen.<sup>29</sup>

Chinas »opportunistische Strategie« wird am Beispiel des Sudan sehr deutlich: Entgegen den Hoffnungen der sudanesischen Regierung ließ Peking im April 2005 eine UN-Resolution passieren, die die Möglichkeit eröffnet, die Verantwortlichen für die Vertreibungen und Morde in Darfur an den Internationalen Strafgerichtshof zu überstellen. Allerdings hat das Gespenst eines chinesischen Vetos im UN-Sicherheitsrat das afrikanische Land in den letzten zwei Jahren auch vor möglichen Sanktionen bewahrt. So stimmte China in der UN-Resolution vom März 2005 (1591) zwar »smart sanctions« (Reisebeschränkungen, Einfrieren von Vermögen) zu, hätte weitergehende (Öl-)Sanktionen jedoch mit seinem Veto

---

28. Jean-Christophe Servant: »China's Trade Safari in Africa«, in: *Le Monde Diplomatique*, 30. Mai, 2005.; Hearing on EIA's Annual Energy Outlook for 2006, US Senate, Testimony of Jeffrey Logan, 3. Februar 2005.

29. Wie günstig die Situation im Sudan für chinesische Firmen ist, zeigt das libysche Beispiel: Zwar hat China jüngst eine Konzession für Offshore-Bohrungen in Libyen erhalten, den weitaus größeren Teil vom Kuchen erwarben jedoch US-Konzerne wie Occidental und Chevron Texaco, die nach Ende der zwanzigjährigen Sanktionen nun zurückkehren.

blockiert.<sup>30</sup> Belohnt wurde die diplomatische Rückendeckung durch eine Bestandsgarantie für die vergebenen Ölkonzessionen, die 2005 im Friedensvertrag von der Regierung gegen den Widerstand der People's Liberation Army festgeschrieben wurde.

## Passgenaue Interessen? China und Saudi-Arabien

Während China im größten Land Afrikas lange Zeit im Schatten der Weltpolitik agieren konnte, steht es in Saudi-Arabien unter Beobachtung der USA. Seit Anfang der 1990er Jahre versucht China, stabile bilaterale Beziehungen zum saudischen Königshaus aufzubauen und stößt dort durchaus auf offene Ohren. Dabei erleichtern die fast passgenau komplementären ökonomischen Interessen, aber auch die politisch-strukturellen Ähnlichkeiten, die Kooperation<sup>31</sup>: Beide Länder verfolgen Ansätze von ökonomischer Liberalisierung, stemmen sich jedoch gegen politisch-gesellschaftliche Reformprozesse, die vor allem von den USA immer wieder angemahnt werden. In beiden Ländern – wenn auch unter umgekehrten Vorzeichen – ist die Ressourcenfrage wichtig für das Überleben des Regimes. Und in beiden Ländern werden die großen staatlichen Energiekonglomerate auch als Instrumente einer erweiterten Außenpolitik eingesetzt.

In der 1999 während eines Besuchs des damaligen Staatspräsidenten Jiang Zemin beschlossenen »Ölpartnerschaft« mit Saudi-Arabien wird die Strategie der »two imports and one export« am deutlichsten: Neben dem Abschluss von langfristigen Lieferverträgen öffnete Saudi-Arabien auch einen kleinen Teil seines heimischen Öl- und Gasmarktes für Investitionen im Upstream-Bereich. So erhielt SINOPEC im Jahr 2004 die Lizenz für ein Gasprojekt in einem Block der Rub-al-Khali Gasfelder – ein Gebiet, das Saudi-Arabien nach 25 Jahren zum ersten Mal wieder ausländischen Investoren zugänglich machte.<sup>32</sup> Wichtiger jedoch als dieser eher symbolische Abschluss war für die chinesischen Energiekonzerne, dass Peking saudische Investitionen im chinesischen Downstream-Sektor (in Raffinerien wie Qingdao und petrochemischen Anlagen wie in der Fujian

---

30. <http://www.globalpolicy.org/security/issues/sudanindex.htm>.

31. Amy Myers Jaffe und Steven W. Lewis: »Beijing's oil diplomacy«, in: *Survival*, 44/1, 2002.

32. Alexander's Gas and Oil Connection, 10. Februar, 2004; Stephen P. Matthews: China's new energy focus: Strategic partnership with Saudi-Arabia, Policy Paper, The James A. Baker III Institute for Public Policy, Rice University, July 2005.

Provinz) erlaubte, und so die Kapazitäten erweitert und die technologischen Standards der Anlagen verbessert werden konnten.<sup>33</sup>

Komplementäre Interessen gibt es aber auch in anderen Wirtschaftsbereichen. Saudi-Arabien ist mit einem Handelsvolumen von zehn Milliarden Dollar (2004) der wichtigste Handelspartner Chinas in der Region.<sup>34</sup> Während in den 1980er Jahren chinesische Produkte am Persischen Golf höchstens in Form von Plastikfliegenklatschen und Mittelstreckenraketen des Typs Seidenwurm willkommen waren, stehen nun elektronische Produkte, Industriemaschinen, Zement, Autos und verarbeitete Nahrungsmittel auf der chinesischen Exportliste für Saudi-Arabien ganz oben. Saudi-Arabien dient China auch als Plattform für den Handel mit den anderen Staaten des Golf-Kooperationsrates (GCC). Mit dem 2004 unterzeichneten Rahmenabkommen für wirtschaftliche Zusammenarbeit, Handel, Investitionen und Technologie sowie mit dem zur Zeit verhandelten Freihandelsabkommen zwischen China und dem GCC werden die wirtschaftspolitischen Beziehungen weiter gestärkt werden.

Während die Wirtschaftsbeziehungen zwischen China und den meisten Ländern der Region asymmetrisch blieben, gelang es der petrochemischen Industrie und Finanzanlegern aus Saudi-Arabien als einzige (neben den israelischen Waffenproduzenten) auf dem chinesischen Markt Fuß zu fassen. Besonders seit dem 11. September 2001 ist China für Saudi-Arabien zu einem profitablen und relativ sicheren Hafen für die riesigen Gewinne aus dem Ölgeschäft geworden. Darüber hinaus diversifizierte Saudi-Arabien im Handel mit China erfolgreich seine Exportstrategie und beliefert nun – auf Kosten der traditionellen asiatischen Zulieferer (vor allem der südkoreanischen) – die riesige chinesische Textilindustrie mit seinen petrochemischen Produkten.

Zwar stehen in der sino-saudischen Kooperation ökonomische Motive im Vordergrund, doch ist der politische Subtext kaum zu über-

---

33. Für Vermutungen, dass Saudi-Aramco China dabei hilft, bisher brachliegende chinesische Ölfelder mit besserer Technologie zu erschließen, gibt es keine Bestätigungen. Ein Export dieser Technologie würde unter die von den USA verhängte Exportbeschränkung für dual-use-Güter fallen (Mit dual use werden Technologien bezeichnet, die prinzipiell zu zivilen wie auch militärischen Zwecken verwendet werden können). (Flynt Leverett und Jeffrey Bader: »Managing China-US Energy Competition in the Middle East«, in: *The Washington Quarterly*, 29/1, 2005; Middle East North Africa Financial Network: Saudi Arabia, Pakistan, China to enter new era of energy cooperation, 19.02.2006.)

34. Alexander's Gas and Oil Connections, April 17, 2005; »China goes beyond oil in forging ties to Persian Gulf«, Energy Bulletin, January 14, 2005, in: *New York Times*.

sehen.<sup>35</sup> So haben sich die saudisch-amerikanischen Beziehungen seit dem Gipfel von Crawford im Jahr 2005 zwar wieder etwas entspannt, doch gibt es weiterhin erhebliche Irritationen – vor allem wegen der nordamerikanischen Irak-Politik und dem »Krieg gegen den Terror«. Saudi-Arabien ist dabei, die guten Beziehungen zu China als latentes Druckmittel gegenüber den USA zu benutzen.<sup>36</sup> China wird als politische Ressource und Unterstützung betrachtet, in einer Phase, in der Saudi-Arabien einen vorsichtigen ökonomischen Liberalisierungskurs einschlägt, gleichzeitig aber den Druck Washingtons, politische Reformen zu unternehmen, gerne weiter ignorieren möchte. Aus Sicht Chinas wiederum sind stabile Beziehungen zu Saudi-Arabien das beste Mittel, um zu verhindern, im Falle einer Verschlechterung des chinesisch-amerikanischen Verhältnisses von den vitalen Ölquellen abgeschnitten zu werden.

Doch ist die Zusammenarbeit der beiden Länder nicht frei von Spannungen. Die engen Beziehungen zwischen China und dem Iran sowie der Umgang Chinas mit den rund sieben Millionen Muslimen in der Provinz Xinjiang geben immer wieder Anlass zu Irritationen in Saudi-Arabien. Was die Beziehungen zwischen Saudi-Arabien und den USA angeht, sollte trotz der Aufgeregtheit in den politischen Clubs rund um den Capitol Hill die strategische Bedeutung des sino-saudischen Verhältnisses und dessen Rückwirkungen auf die USA nicht überschätzt werden. Das Regime in Riad sieht sich außen- und innenpolitischen Bedrohungen gegenüber, gegen die China – im Unterschied zu den USA – keine Unterstützung anzubieten hat.

## Unterwegs auf der »Achse des Bösen«: China und der Iran

Während sich Chinas Öldiplomatie im Fall Saudi-Arabiens mit gespannten, aber dennoch engen Beziehungen des Landes zu den USA konfrontiert sieht, bewegt sie sich im Iran auf einem Terrain, das auf der US-amerikanischen »Achse des Bösen« verortet ist. Der Iran ist aufgrund seiner immensen Öl- und Gasvorkommen, seiner geografischen Lage an der Straße von Hormuz (der obligatorischen Transitroute für zwei Drittel des weltweit gehandelten und mit Schiffen transportierten Öls) sowie sei-

---

35. Stephen P. Matthews: China's New Energy Focus: Strategic Partnership with Saudi Arabia, James Baker III Institute for Public Policy of Rice University, 2005.

36. Abdulaziz Sager: »Saudi-Chinese Relations: Energy First, but not Last«, in: *Middle East North Africa Financial Network*, 26.01.2006.

nes Anspruchs auf regionale Führung für China ein schwieriger, aber strategisch wichtiger Partner.<sup>37</sup>

Im Vergleich zu anderen Ländern in der Region bietet der Iran für die chinesischen Interessen zumindest kurzfristig eine Reihe von Vorteilen: Die »Paria«-Situation, der geringere Wettbewerb durch die Abwesenheit von US Konzernen sowie generell der Antagonismus zwischen dem Iran und den USA, führt zu Bedingungen, die Pekings Ideal von einer exklusiven strategischen Ölbeziehung nahe kommen. Hinzu kommt, dass im Unterschied zu Saudi-Arabien weite Teile des iranischen Upstream-Sektors ausländischen Investoren zumindest theoretisch offen stehen. Der zweitgrößte Ölproduzent der OPEC weckt mit seinen beiden energiepolitisch wichtigen Drehscheiben – dem Persischen Golf und dem Kaspischen Meer – in China auch immer wieder die Hoffnung auf eine neue »Seidenstraße« für Öl und Gas, die Chinas Abhängigkeit von den unsicheren, von der US-Marine kontrollierten Seestraßen verringern könnte.<sup>38</sup>

Seit dem Jahr 2000 wurde eine große Zahl von Energie-Vereinbarungen zwischen chinesischen Firmen und dem Iran geschlossen. Die wichtigsten sind der Erwerb von Bohr- und Förderlizenzen in Zavaneh und Kashaan durch SINOPEC, ein Liefervertrag zum Import von 110 Millionen Tonnen Flüssiggas (für 20 Milliarden Dollar) sowie ein »memorandum of understanding« aus dem Jahr 2004 über ein 100-Milliarden-Dollar-Paket, das für die nächsten 25 Jahre den Import von jährlich 10 Millionen Tonnen Flüssiggas, von täglich 125 000 Barrel Öl sowie die gemeinsame Erschließung des riesigen Yadvaran Ölfeldes umfasst.<sup>39</sup> Langfristig macht sich Peking darüber hinaus Hoffnungen, am Nekka-Pipeline-Projekt zum kaspischen Meer beteiligt zu werden, von wo aus das Öl über eine kurze Verbindung in die geplante Pipeline von Kasachstan nach China eingespeist werden könnte.

Zur Stabilisierung der Beziehungen zum Iran zieht China deshalb von einer umfangreichen Reisediplomatie, über zivile Technologietransfers bis hin zum Kultur- und Studentenaustausch alle Register der Koopera-

---

37. Amy Myers Jaffe: Energy Security, Oil-Geopolitical and Strategic Implications for China and the United States, Paper, James A. Baker III Institute for Public Policy, Rice University, 2005.

38. Brandon Gentry: »The Dragon and the Magi: Burgeoning Sino-Iranian Relations in the 21st Century«, in: *The China and Eurasia Forum Quarterly*, 3/3, 2005.

39. Jin Liangxiang: »Energy First, China and the Middle East«, in: *Middle East Quarterly*, 12/2, 2005.

tion. In der ökonomischen Zusammenarbeit engagieren sich chinesische Firmen in erster Linie im Infrastrukturbereich (Strom- und Telefonnetze, Untergrundbahnen) aber auch beim Automobilbau. Der chinesische Autobauer Chery eröffnete seine erste ausländische Produktionsstätte im Iran. Auch versucht Peking, den Iran stärker in die regionale Kooperation einzubinden. Vor allem durch die Unterstützung Chinas bekam der Iran 2005 (neben Indien und Pakistan) einen Beobachterstatus in der Shanghai Cooperation Organization.

Der Umgang mit dem iranischen Urananreicherungsprogramm ist sicherlich das kritischste Dossier aus der Region, das die chinesischen Diplomaten derzeit auf dem Tisch liegen haben. China hat die Wahl zwischen mehreren allesamt ungünstigen Szenarien – darunter die Verschlechterung der Beziehungen zu einem Hauptöllieferanten, die Unterbrechung der Ölzufuhr aus dem Iran, die Auswirkungen einer militärischen Intervention auf den gesamten Persischen Golf, die internationale Isolierung im Falle eines Vetos sowie Konflikte im chinesisch-amerikanischen Verhältnis.

Während eine Reihe der chinesisch-iranischen Vorhaben im Energiesektor auf iranischer Seite bisher bloße Absichtserklärungen blieben, scheint die Kooperation seit Anfang 2006 wieder an Fahrt zu gewinnen: Neben kleineren Vorhaben, wie dem politisch heiklen Tiefseeprojekt im Kaspischen Meer<sup>40</sup>, wurde im März auch der Vertrag über das seit 2004 projektierte 100-Milliarden-Dollar-Paket unterschrieben.<sup>41</sup> Dass dies gerade jetzt geschieht, lässt vermuten, dass beide Länder mit Blick auf den UN-Sicherheitsrat den Einsatz, d.h. den Preis für Sanktionen erhöhen möchten.

China versucht die Quadratur des Kreises durch politische Zurückhaltung. Peking setzte bislang erfolgreich darauf, dass sich Moskau in der Frage umfassender Sanktionen zum exponierten Gegenspieler Washingtons und zur Schlüsselmacht bei der Lösung des Konfliktes entwickelt. Sollten die russischen Initiativen nicht erfolgreich sein und sollte nach mehreren Eskalationsstufen im UN-Sicherheitsrat über *weitreichende* Sanktionen gegenüber dem Iran verhandelt werden, so ist zwar wenig wahrscheinlich, dass China für den Iran seine Interessen gegenüber den USA zu opfern bereit ist. Trotz der Sorge über eine weitere US-Interven-

---

40. Das iranisch-chinesische Joint Venture bohrt in einem Gebiet, auf dem die Grenzbeziehungen zwischen dem Iran und Aserbaidschan bisher nicht geklärt sind.

41. »Iran-China oil deal on the way«, in: *Trade Arabia*, February 18, 2006.

tion am Golf wird Peking jedoch Sanktionen gegen den Iran ohne Gegenleistung kaum passieren lassen. Die USA (und Europa) haben freilich wenig für eine chinesische Enthaltung im UN-Sicherheitsrat anzubieten. Im handelspolitisch-strategischen Bereich müsste das Angebot in der Größenordnung des jüngsten US-indischen Nukleardeals liegen. Da dieses Abkommen dem Kongress unter anderem als eine Maßnahme zur Eindämmung Chinas schmackhaft gemacht wird, ist eine ähnliche sino-amerikanische Verabredung kaum wahrscheinlich. Auf dem energiepolitischen Sektor könnte die Öffnung der irakischen Ölfelder für chinesische Konzerne einen Anreiz bieten, angesichts der insgesamt äußerst instabilen Situation im Irak ist es jedoch fraglich, ob dies aus chinesischer Sicht im Augenblick tatsächlich ein attraktives Angebot ist.

### An Bagdad vorbei? China und der Irak

Der Irak soll – massive Investitionen vorausgesetzt – neben Saudi-Arabien in den kommenden Jahren die größte Zunahme der Förderleistung verzeichnen, und China wird ohne Zweifel versuchen, sich auch zu den Ölfeldern um Kirkuk, Umar, Majnoon oder West Qurna einen Zugang zu verschaffen.<sup>42</sup> Vor der US-geführten Intervention im Irak war China bereits einer der größten Rohöleinkäufer im Oil-for-Food-Programm. 1997 schloss ein chinesisches Konsortium mit der irakischen Regierung ein Abkommen, das nach Aufhebung der UN-Sanktionen eine Förderlizenz für die Hälfte des Al-Ahdab-Feldes vorsah. Die Verträge wurden freilich nach dem Krieg im Irak von den USA suspendiert.

Mit Blick auf die USA agiert China im Irak betont vorsichtig: So lehnte es die Intervention ab, ohne sich jedoch zu exponieren und Washington offen zu kritisieren. Im Vorfeld des Krieges ergriff die chinesische Regierung angesichts ihrer manifesten Ölinteressen und ihrer Beunruhigung über die militärische Präsenz der USA am Golf für ihre Verhältnisse ungewöhnlich zahlreiche Initiativen für eine politische Lösung der Irakfrage. Der gemeinsamen Erklärung von Deutschland, Frankreich und Russland vom Februar 2003 trat sie jedoch offiziell nicht bei. Nach Kriegsende plädierte China milde für eine wichtigere Rolle der UN und der arabischen Länder, den raschen Abzug der Truppen und eine schnelle Wiederherstellung der Souveränität des Irak. Zugleich stimmte es für die Resolution

---

42. International Energy Agency: *World Energy Outlook 2005 – Middle East and North Africa*, Paris 2005.



1546 vom Juni 2004, die die Präsenz der US-geführten Streitkräfte im Irak legitimierte, kooperierte in der Frage der Entschuldung des Irak mit den USA und engagierte sich durch Entwicklungsprojekte. Dennoch: Auf Zugriffsmöglichkeiten auf die zweitgrößten Ölreserven der Welt kann China bisher nur hoffen, nicht aber mit ihnen rechnen.<sup>43</sup>

Wegen der Unruhen im mit Ölquellen reich gesegneten Süden des Irak, sind die 40 Prozent der Ölreserven, die in den stabileren kurdischen Gebieten liegen, für China besonders interessant, zumal die Verfassung den lokalen Autoritäten nun zugesteht, neue Ölfelder selbstständig zu erschließen. Ganz im Gegensatz zu seinen sonstigen (außen)politischen Gepflogenheiten, separatistische Bewegungen scharf zu verurteilen (und zu bekämpfen), versucht Peking in den letzten Monaten zu den kurdischen Parteien und Autoritäten im Irak einen engeren Kontakt aufzubauen.<sup>44</sup> Die chinesische Führung unterstützt aber nicht einen unabhängigen Kurdenstaat, der zu einer weiteren Destabilisierung der Region führen sowie auf die separatistischen Bewegungen im eigenen Land (Uiguren und Tibeter) ausstrahlen könnte. Hinter der Forderung nach einem föderalen Irak verbirgt sich jedoch die Hoffnung, an Bagdad vorbei im Norden einen Stützpunkt ohne Washingtons Gnaden zu errichten. Ein autonomer Nordirak in einem schwachen Gesamtstaat käme diesen Interessen am ehesten entgegen.

## Militärtechnologie durch die Hintertüre? China und Israel

Bereits lange vor der Aufnahme diplomatischer Beziehungen im Jahr 1992 war Israel ein wichtiger Handelspartner Chinas für die Modernisierung seiner Armee. China wiederum war ein willkommener Kunde der hoch entwickelten israelischen Militärindustrie, der der arabische Markt nicht zur Verfügung steht und deren traditionelle Absatzmärkte in Lateinamerika und Afrika schrumpften. Nach den Sanktionen der USA und

---

43. Vor 2007 ist mit einer Versteigerung der irakischen Ölfelder nicht zu rechnen. Und laut der Energy Information Agency der amerikanischen Regierung wird die irakische Ölproduktion, die im Dezember 2005 gerade einmal 1,9 Millionen barrel per day (bpd) und damit noch nicht einmal das Niveau kurz vor der Intervention erreichte (Januar 2003: 2,3 Millionen bpd), noch auf Jahre hinaus weit unter ihren Kapazitäten liegen (»US sees Iraqi oil production choked for years«, in: *Guardian online*, 10. Januar 2006.)

44. Yitzhak Shichor: China's Kurdish Policy, China Brief, Jamestown Foundation, 6/1, 2006.

der EU gegen China wurde Israel zur »Hintertüre« für den Kauf westlicher Militärtechnologie. Zwar lieferte Israel vor allem kleinere Waffensysteme und Kontrollapparate, doch scheint man in Tel Aviv auch immer wieder bereit gewesen zu sein, Substanzielleres nach Fernost zu verschiffen. Dazu gehörten Systeme wie die Anti-Radardrohnen des Typs Harpy, Luft-Luft-Raketen sowie Technologien für den chinesischen Kampfjet, die – so die Einschätzung<sup>45</sup> – entscheidend dazu beigetragen haben, dass China gegenüber Taiwan ein militärisches Übergewicht erreichte. Die USA sehen deshalb durch den sino-israelischen Waffenhandel ihre Interessen in der Pazifikregion gefährdet, argwöhnen aber auch, dass amerikanische Waffentechnologie – via Israel an China geliefert – in sino-iranischen »Öl-für-Waffen-Geschäften« als Lockmittel dienen könnte.<sup>46</sup> Im Jahr 2000 stoppten sie die geplante Lieferung des Phalcon-Frühwarnsystems an China, und Israel verpflichtete sich 2003, keine zivile oder militärische Technologie mehr an China zu liefern, die die Sicherheit der USA gefährden könnte.<sup>47</sup> Im vergangenen Jahr jedoch blockierte Washington die Modernisierung der Harpy-Systeme und zeigte Israel für den Waffenhandel mit China zunächst die rote Karte. Peking wird freilich weiterhin versuchen, via Jerusalem Zugang zu westlicher Militärtechnologie zu bekommen. Spätestens dann, wenn die EU in naher Zukunft ihr Waffenembargo gegenüber China aufhebt, wird die israelische Rüstungsindustrie darauf drängen, dass auch sie den Handel mit China wieder aufnehmen kann.

## Dino oder Drache?

Trotz der Rivalitäten der regionalen Akteure hat China heute in der Region gute Beziehungen zu allen potentiellen Energielieferanten sowie zu Israel. Chinas *strategische Vorteile* liegen auf der Hand: Es führt weder den historischen Ballast einer Kolonialmacht mit sich, noch verfügt es aktuell über eine politische Gesamtkonzeption für die Region. Politisch weniger

---

45. Dan Blumenthal: »Providing Arms: China and the Middle East«, in: *Middle East Quarterly*, 12/2, 2005.

46. P. Kumaraswamy: Return of the Red Card: Israel-China-US Triangle, PINR-Report, 23.05.2005.

47. Yitzhak Shichor: The U.S. Factor in Israel's Military Relations with China, China Brief, The Jamestown Foundation, 5/12, 2005. Für die Nichteinhaltung des Vertrags musste Israel eine Konventionalstrafe von 300 Millionen USD zahlen.

ambitioniert, scheint die Führung in Peking vor allem von pragmatischen Überlegungen geleitet zu sein, wie die ökonomische Modernisierung des eigenen Landes weiter befördert und die Energieversorgung gesichert werden kann.

Zwar konnte die Öldiplomatie Pekings in den letzten Jahren ihren Energieriesen die Türen zu vielen Öl- und Gasfeldern vom Maghreb bis zum Persischen Golf aufstoßen. Doch werden auch die (energie)politischen Grenzen und Schwachstellen dieser Strategie deutlich:

Die Vielzahl an Beteiligungen und Lieferverträgen darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich die chinesischen Importe aus der Region bisher auf drei Länder – Saudi-Arabien, Iran und Oman – konzentrieren, aus denen rund 43 Prozent der gesamten chinesischen Ölimporte stammen. Wenn in Zukunft der Anteil des Oman abnehmen und das irakische Öl wichtiger wird, bezieht China den Löwenanteil seiner Rohöleinfuhren aus den Krisenherden einer ohnehin instabilen Region. Viele der direkten Beteiligungsprojekte wurden zudem bisher nicht umgesetzt und ihre wirtschaftliche Rentabilität ist fraglich. Die Überbezahlung einer Reihe von Beteiligungen deutet darauf hin, dass sich China zukünftige, lukrativere Geschäfte sichern will. Ob dies angesichts der ökonomischen Risiken und der unsicheren politischen Lage gelingen kann, ist, wie das irakische Beispiel zeigt, ungewiss.

Zudem ist China im Kampf um die knappen Ressourcen nicht der einzige neue Akteur in der Region. Zwar wird es als zuverlässiger Importeur geschätzt, doch versuchen vor allem die Staaten am Golf ihre Abnehmerstruktur weiter zu diversifizieren und setzen bei ihrer »Look-East«-Exportstrategie auch auf Chinas regionale Rivalen Japan, Indien und Südkorea. Die strategischen Unsicherheiten werden aus der Sicht Pekings noch dadurch verstärkt, dass trotz hochfliegender Pipelineträume das Gros des Öls aus der Region weiterhin verschifft und damit über die weitgehend von den USA kontrollierten Wasserstraßen gen Fernost transportiert werden muss.

An seine politischen Grenzen stößt der ressourcenorientierte »see-no-evil-Ansatz«, wenn er mit Chinas Wunsch, als verantwortungsbewusster Akteur in der Weltpolitik wahrgenommen zu werden, und mit den Beziehungen zu den USA in Konflikt gerät.<sup>48</sup> China vermeidet es bisher, sich in heiklen Fragen zu isolieren oder gar offen gegen die Vereinigten Staa-

---

48. John Calabrese: »Dragon by the Tail: China's Energy Quandary«, in: *Middle East Institute Perspective*, März 2004.

ten zu stellen. Gegenüber der US-Politik im Nahen Osten agiert China eher als »freerider« denn als »spoiler«. Die Vorstellung, dass China in der Region eine ausgleichende Rolle spielen könnte, entspricht deshalb weniger der Realität als vielmehr der von einer Reihe von arabischen Staaten genährten Hoffnung auf eine Gegenmacht zu den USA. Der Nimbus, gegen die Prämissen der US-amerikanischen Außenpolitik einzutreten, kommt China zwar bei der Pflege seiner bilateralen Beziehungen zu Gute. Das Land ist jedoch weit davon entfernt, Teil einer gegen die USA gerichteten Koalition zu sein oder gar deren Führung zu übernehmen. Die von Samuel Huntington vorhergesagte islamisch-konfuzianische Allianz ist nicht in Sicht. Große Unsicherheit besteht in China jedoch darüber, ob die guten sino-amerikanischen Beziehungen nur ein Resultat des »Krieges gegen den Terror« sind und langfristig Bestand haben werden, oder ob sich »neocons« und »hawks«, die bereits jetzt unter der Losung »better to be godzilla than bambi«<sup>49</sup> vor dem unvermeidlichen chinesisch-amerikanischen Showdown warnen, mit ihren Zweifeln an einem »friedvollen Aufstieg Chinas« durchsetzen werden.

Zwar hat sich – mit Blick auf den Nahen Osten – Chinas Verhalten gegenüber den USA in den letzten Jahren weniger an »balancing« als an »bandwagoning« orientiert, doch ist es vor dem Hintergrund der Unwägbarkeiten der US-amerikanischen Politik keinesfalls so, dass sich der Drache geflissentlich unterordnet. Chinas Auftreten in der Region zeigt, dass Peking grundsätzlich bereit ist, die USA als die wichtigste Kraft zur Stabilisierung der Region anzuerkennen, da diese ordnungspolitische Rolle letztlich auch den chinesischen Interessen dient. Zugleich versucht es jedoch, die amerikanische Dominanz – wenn auch nicht über Gegenmacht-Strategien, so doch über andere Instrumente – einzugrenzen. Dazu gehören *Verhandlungen* über politische Tauschgeschäfte (z.B. die Unterstützung des Krieges gegen den Terror durch China gegen die Einstufung des East Turkestan Islamic Movement als terroristische Vereinigung durch das amerikanische Außenministerium, die das harte Vorgehen der chinesischen Regierung gegen die Uiguren erleichtert). Weitere Instrumente sind chinesische Veto-Drohungen, Maßnahmen zur *Einbeugung* der Macht der USA in den internationalen Institutionen mit Hilfe der Mechanismen der Vereinten Nationen; das Schaffen von *regionalen Einflussphären*, die bis an den Nahen Osten heranreichen (Teherans Be-

---

49. John J. Mearsheimer: »Better to be Godzilla than Bambi«, in: *Foreign Policy*, Issue 146, 2005.

obachterstatus in der Shanghai Corporation Organization); sowie schließlich die wachsende, über stabile bilaterale Beziehungen organisierte *ökonomische und politische Präsenz* Chinas in der Region selbst. Eine aggressivere Politik gegenüber China oder ein »Containment« im Stil des Kalten Krieges ist deshalb wenig Erfolg versprechend.

Sowohl mit Blick auf die politische Situation im Nahen Osten als auch hinsichtlich der Energiekonkurrenz als möglicher Auslöser eines Konflikts ist die Einbindung und Beteiligung Pekings die bessere Wahl. Bisher gibt China bei der Verwirklichung seiner Energiesicherheit den exklusiven Versorgungsverträgen gegenüber dem Markt und den bilateralen Beziehungen gegenüber den multilateralen Lösungen den Vorzug. Ob dieser Ansatz tatsächlich zu mehr Sicherheit führt, ist umstritten, zumal die westlichen Industrieländer nach dem Ölschock in den 1970er Jahren mit strategischen Ölpartnerschaften insgesamt schlechte Erfahrungen gemacht haben. Doch das Misstrauen gegenüber dem Ölmarkt und gemeinschaftlichen Ansätzen einer »Energy Governance« sitzt tief: Auch in den letzten Monaten hat sich der internationale Energiemarkt nicht gerade großzügig gegenüber dem chinesischen Newcomer gezeigt. Die (erfolgreiche) politische Abwehrschlacht und die protektionistischen Reflexe, die auf die Milliardenofferte der CNOOC für den kalifornischen Ölkonzern UNOCAL folgten, haben das Vertrauen nicht bestärkt. Auch führt die – nicht nur im Energiebereich vorhandene – Asymmetrie in den multilateralen Politikdialogen zu Fehleinschätzungen und Missinterpretationen sowohl auf chinesischer als auch auf westlicher Seite. Im Unterschied zu Japan, dessen ökonomischer Aufstieg in den 1980er Jahren bereits viele der auch heute wieder kursierenden Szenarien provozierte, ist China nicht Teil von US-Allianzen, wird (noch) nicht als »like-minded-country« betrachtet und ist weniger eng in die wichtigen ökonomischen aber auch energiepolitischen Entscheidungsgremien eingebunden. Eine bessere Beteiligung ist aber die Voraussetzung dafür, dass sich China in Zukunft stärker auf den Markt und weniger auf exklusive Versorgungsverträge verlässt.

Die breite akademische Debatte in China zu Energiesicherheit signalisiert, dass über kooperativere Formen bereits nachgedacht wird.<sup>50</sup> Im Rahmen von ASEAN plus 3 sucht China regionale Energiepartnerschaften,

---

50. Vergleiche den Überblick bei Christian Constantin: *China's Conception of Energy Security: Sources and International Impacts*, Working Paper, No. 43, Toronto, March 2005.

wie den Aufbau einer regionalen strategischen Ölreserve. Auch in Nordasien gab es Hoffnung auf eine energiepolitische Kooperation. Die Auseinandersetzungen über alternative Pipelineprojekte mit Moskau zeigten jedoch, dass die Rivalitäten zwischen Japan und China auch auf dem Energiesektor zunehmen. Auf der globalen Ebene könnten die westlichen Industrieländer diesen Prozess unterstützen, indem sie versuchen, China weiter in die wenigen, bisher zumeist westlich dominierten multilateralen Energieforen einzubinden. Zu den vertrauensbildenden Maßnahmen gehören auch die unmissverständliche Garantie der USA, die Seestraßen offen zu halten, ein strikter »laissez-faire«-Ansatz bei der Ausschreibung der Öllizenzen im Irak, die Beförderung statt Verhinderung von chinesisches-europäisch-amerikanischen Joint Ventures auf dem Energiesektor, Technologietransfers im Bereich der erneuerbaren Energien sowie ein generell etwas nüchterner »sense of proportion«<sup>51</sup> mit Blick auf die tatsächlichen Auswirkungen des chinesischen Engagements auf dem Energiesektor.

Auch bei der Suche nach politischen Lösungen für den Nahen Osten gilt es weniger, das Trennende, sondern vielmehr das gemeinsame Interesse an einer stabileren Region herauszustellen. Chinas – freilich auch zum Teil problematisches – Engagement sollte eher als Chance denn als Bedrohung begriffen werden. Wenn China von den USA und Europa besser in bestehende Verhandlungsforen oder in zukünftige Sicherheitsarrangements im Nahen Osten eingebunden wird und damit mehr Verantwortung für die Region übernimmt, kann es auch stärker auf gemeinsame spezifische oder internationale Ziele (Nichtverbreitung von Massenvernichtungswaffen, Verhinderung von Genozid) festgelegt werden.

Eine engere institutionelle politische Einbindung in die Friedensprozesse am Golf und im Nahen Osten wäre auch im Interesse Pekings. Im Moment möchte China in der Region gerne everybody's Darling sein, doch dass die bisher erfolgreiche Neutralität und die politische Defensive gegenüber den Problemen der Region auf Dauer durchgehalten werden kann, ist unwahrscheinlich. Die beschriebenen Entwicklungen deuten darauf hin, dass aus dem ökonomischen Engagement und der energiepolitischen Abhängigkeit auch ein politischer »lock-in-Effekt« entsteht, der China in die Krisen und Konflikte der Region hineinziehen wird, ohne dass es dabei einen ähnlichen politischen Einfluss wie die USA ausüben

---

51. Gerald Segal: »Does China matter?«, in: *Foreign Affairs*, 78/5, 1999.

könnte. Ein stärkeres chinesisches Engagement in den multilateralen Foren zum Nahen Osten könnte einen Weg aus diesem Dilemma weisen.

Allerdings sind die Möglichkeiten zur Beteiligung in den bestehenden Strukturen begrenzt. Chinas grundsätzliche Unterstützung der »roadmap« eröffnet zumindest die Möglichkeit, aus dem Quartett ein Quintett zu machen.<sup>52</sup> Eine Beteiligung Chinas an der »Broader Middle East Initiative«, die neben der sozialen und ökonomischen Entwicklung vor allem auch auf den politischen Transformationsprozess (u.a. Verbreitung von Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte) abzielt, ist dagegen wenig wahrscheinlich. Würde dagegen der »Middle East Peace Process« wiederbelebt werden, könnte China in den multilateralen Arbeitsgruppen zur regionalen ökonomischen Entwicklung sowie zur Rüstungskontrolle eine Rolle spielen.<sup>53</sup> Schließlich müsste China – doch dies ist noch Zukunftsmusik – maßgeblich in den Aufbau einer regionalen Sicherheitsarchitektur eingebunden werden. Angesichts der bestehenden Interessenunterschiede (z.B. im Menschenrechtsbereich) ist dies keine einfache Aufgabe. Mit Blick auf die Energiesicherheit sowie die Stabilität des Nahen Ostens und Nordafrikas wird für die USA und Europa aber auch für China an kooperativen Lösungen jedoch kein Weg vorbeiführen.

---

52. China's five-point proposal on Middle East Issue, Xinhua News Agency, [www.china.org.cn/english/international/65664.htm](http://www.china.org.cn/english/international/65664.htm), 29. Mai 2003.

53. Seit August 2005 tauschen sich China und die USA in einem kontinuierlichen, vom stellvertretenden Außenminister Robert Zoellick initiierten Dialog, über gemeinsame Ziele und Probleme in der internationalen Politik aus, wie z.B. die Proliferation von Massenvernichtungswaffen (Flynt Leverett und Jeffrey Bader: »Managing China-US Energy Competition in the Middle East«, in: *The Washington Quarterly*, 29/1, 2005).

## Annex

Tabelle 1:  
 Anteile an den weltweiten Reserven (Öl und Gas) /  
 an der weltweiten Produktion (Öl)  
 (in Prozent – Ende 2004)

| <i>Land</i>                     | <i>Bestätigte Öl-<br/>reserven weltweit</i> | <i>Ölproduktion</i> | <i>Gasreserven</i> |
|---------------------------------|---|---------------------|--------------------|
| Bahrain                         | –   | –                   | 0,1                |
| Iran                            | 11,1  | 5,2                 | 15,3               |
| Irak                            | 9,7   | 2,6                 | 1,8                |
| Kuwait                          | 8,3   | 3,1                 | 0,9                |
| Oman                            | 0,5   | 1,0                 | 0,6                |
| Katar                           | 1,3   | 1,2                 | 14,4               |
| Saudi-Arabien                   | 22,1  | 13,1                | 3,8                |
| Syrien                          | 0,3   | 0,7                 | 0,2                |
| Vereinigte Arabische<br>Emirate | 8,2   | 3,3                 | 3,4                |
| Jemen                           | 0,2   | 0,5                 | 0,3                |
| Algerien                        | 1,0   | 2,1                 | 2,5                |
| Libyen                          | 3,3   | 2,0                 | 0,8                |
| Sudan                           | 0,5   | 0,4                 | –                  |
| Tunesien                        | 0,1   | 0,1                 | –                  |
| Ägypten                         | –   | –                   | 1,0                |
| <i>Naher Osten</i>              | <i>61,7</i>                                 | <i>30,6</i>         | <i>40,6</i>        |
| <i>Nordafrika</i>               | <i>4,9</i>                                  | <i>4,6</i>          | <i>4,3</i>         |
| <i>China</i>                    | <i>1,4</i>                                  | <i>4,5</i>          | <i>1,2</i>         |

Quelle: BP Statistical Review of World Energy 2005.



Tabelle 2:  
Die chinesischen Ölimporte 1990–2004 (in Millionen Barrel)

|  | 1990  | 1992  | 1994  | 1996   | 1998   | 2000   | 2002   | 2004   |
|--|-------|-------|-------|--------|--------|--------|--------|--------|
| Oman   | 6,00  | 22,34 | 24,58 | 41,28  | 42,29  | 114,32 | 58,73  | 119,81 |
| Yemen  | –     | 3,20  | 9,18  | 27,49  | 29,55  | 26,37  | 23,81  | (KA)   |
| Iran   | 2,20  | 0,84  | 0,50  | 16,87  | 26,43  | 51,10  | 77,60  | 97,03  |
| Saudi-Arabien                                  | –     | 1,37  | 1,07  | 1,68   | 13,19  | 41,83  | 83,15  | 126,39 |
| Irak   | –     | –     | –     | –      | 4,43   | 23,24  | 3,92   | (KA)   |
| VAE  | –     | 1,71  | 0,48  | –      | 3,76   | 3,14   | –      | (KA)   |
| Kuwait   | –     | –     | –     | –      | 2,06   | 3,16   | 7,81   | 9,19   |
| Qatar  | –     | –     | –     | –      | –      | 11,67  | 3,34   | 1,04   |
| Ägypten  | –     | –     | –     | –      | –      | 0,88   | –      | (KA)   |
| Libyen   | –     | 2,15  | –     | 1,01   | –      | 0,95   | –      | (KA)   |
| Algerien                                       | –     | –     | 0,05  | –      | –      | –      | –      | (KA)   |
| MO/NA  | 8,42  | 31,60 | 35,87 | 88,34  | 121,68 | 276,67 | 258,36 | (KA)   |
| Gesamtimport                                   | 21,33 | 82,91 | 90,13 | 165,10 | 199,45 | 512,94 | 506,67 | 899,39 |
| Anteil Naher Osten/<br>Nordafrika<br>(Prozent) | 39,47 | 38,12 | 39,79 | 53,50  | 61,00  | 53,93  | 50,99  | (KA)   |

Quelle: *Yearbook of China Customs Statistics*, Relevant Issues, Customs General Administration People's Republic of China 2003/2005; Alexander's Gas and Oil Connection (<http://www.gasandoil.com/goc/news/nts54343.htm>).